

Zur Umsetzung der neuen CLIL-Bestimmungen an österreichischen HTLs. Fragenentwicklung für die Evaluation und Fallstudien zur Unterrichtspraxis

Projektleitung: Ute Smit, Universität Wien

Zeitraumen: 2015-2017

Webseite: <http://celt.univie.ac.at/home/projekt-zu-clil-an-htls/>

Dieses fremdsprachendidaktische Forschungsprojekt beruht auf einer früheren, am Institut für Anglistik der Universität Wien durchgeführten, Studie (vgl. Dalton-Puffer et al 2009) und fokussiert auf ‚Content and Language Integrated Learning‘ (CLIL) in Höheren Technischen Lehranstalten (HTL). Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen wird das vorliegende Projekt zu einer Evaluation der Umsetzungen der neuen curricularen Bestimmungen für CLIL-Unterricht an HTLs beitragen. Diese Bestimmungen (s. BGBl. II Nr. 300/2011, ausgegeben am 7. September 2011, Anlage 1) besagen, dass ein Mindestausmaß von 72 CLIL-Unterrichtsstunden für alle HTL-SchülerInnen in jedem der letzten drei Schuljahre erforderlich ist.

Der erste und kleinere Teil des Forschungsprojekts beschäftigt sich mit der Entwicklung von Themenkreisen und Fragestellungen mit Bezug auf das Lehren und Lernen von CLIL. Dieser erste Schritt dient später als Ausgangspunkt für eine evaluative Umfrage unter HTL Schul- und AbteilungsleiterInnen, Lehrenden und SchülerInnen in ganz Österreich (Teil eines anderen Projekts). Angesichts dessen, dass Innovationen im Bildungsbereich am besten direkt im Klassenraum analysiert werden können, fokussiert der Hauptteil des Projekts auf „CLIL in action“. Daher bilden CLIL-Unterrichtsstunden die Basis zur fächer-, lehrer- und schulenübergreifenden Untersuchung der Art und Weise wie die curricularen CLIL-Bestimmungen praktisch umgesetzt werden können. Genauer gesagt werden CLIL-Unterrichts-

stunden in unterschiedlichen Gegenständen und an verschiedenen Schulstandorten auditiv und visuell aufgezeichnet. Darüber hinaus werden die emischen Perspektiven der Teilnehmer durch (reflektive) Interviews eruiert. Geleitet von den Forschungsinteressen wie z.B. dem (trans)languaging der Unterrichtspraxis durch SchülerInnen und LehrerInnen, der fachspezifischen Sprachverwendung der SchülerInnen sowie der didaktisch und diskursiv gesetzten Schritte vonseiten der Lehrenden zugunsten des Inhalts und der Sprachentwicklung, werden die erhobenen Daten betreffend erfolgreicher CLIL-Unterrichtspraxis an österreichischen HTLs analysiert und interpretiert.

Literaturhinweis:

Dalton-Puffer, Christiane/ Hüttner, Julia / Schindlegger, Veronika / Smit, Ute (2009): Technology-geeks speak out: What students think about vocational CLIL. in: International CLIL Research Journal 1(2), 17-25.

Projekt „Österreichisches Deutsch als Unterricht- und Bildungssprache“. Ergebnisse in Kürze

Rudolf de Cillia, Elisabeth Fink, Jutta Ransmayr, Universität Wien

Das Projekt „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ (FWF-Projekt Nr. P 23913-G18, Laufzeit 09_2012 – 04_2015, Projektleitung Rudolf de Cillia, Projektmitarbeiterinnen Jutta Ransmayr, Elisabeth Fink, durchgeführt am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien) wurde mit Ende April (vorläufig) abgeschlossen. Im Folgenden eine kompakte Zusammenfassung einiger wesentlicher Ergebnisse.

Das Projekt positioniert sich einerseits varietätenlinguistisch in der Theorie der plurizentrischen Sprachen - Deutsch wird als plurizentrische Spra-

che mit drei gleichwertigen Varietäten „österreichisches Deutsch“, „deutsch(ländisch)es Deutsch“ und „Schweizer Standarddeutsch“ konzeptualisiert -, andererseits in einer einem integrativen Konzept von Sprach/en/unterricht verpflichteten Mehrsprachigkeitsforschung, die innere Mehrsprachigkeit inkludiert. Ausgehend von der Forschungslage zum Thema zu Beginn des Projekts und einer Vorstudie durch Interviews mit ExpertInnen der Deutschdidaktik wurden u.a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Welche Rolle spielt die Standardvarietät des österreichischen Deutsch im Deutschunterricht an österreichischen Schulen, in Lehrplänen, Lehrbüchern, in der Ausbildung für Deutsch-LehrerInnen bzw. wie wird die Variation des Deutschen in Österreich darin thematisiert? Ist das Konzept der plurizentrischen Sprachen bekannt? Wie konzeptualisieren LehrerInnen und SchülerInnen die sprachliche Variation in Österreich? Welche Einstellungen haben sie gegenüber dem österreichischen Deutsch? Gibt es – wie in der Literatur behauptet – Tendenzen zur exonormorientierten Korrektur?

In einer Daten- und Methodentriangulation wurden im Projekt Quellenstudium, qualitative und quantitative Methoden der Befragung (Fragebogen, Interviews, Gruppendiskussionen) und teilnehmende Unterrichtsbeobachtung eingesetzt. Die Daten wurden mittels deskriptiv- und inferenzstatistischer (SPSS) bzw. diskursanalytischer/gesprächsanalytischer Methoden ausgewertet. Die erhobenen Datensätze umfassen die Deutsch-Lehrpläne von Volksschule, Sekundarstufe I und II, die Studienpläne für die LehrerInnenausbildung Deutsch der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die je drei am häufigsten verwendeten Deutschlehrbücher auf Grundstufe, Sekundarstufe I und II, eine große Fragebogenerhebung bei SchülerInnen (Sekundarstufe II, n=1253) und LehrerInnen (Volksschule, Sekundarstufe I+II, n=164) in allen Bundesländern, 21 Interviews mit LehrerInnen aller Schultypen aller Bundesländer, teilnehmende Beobachtung in sieben Schulklassen und je eine Gruppendiskussion mit LehrerInnen und SchülerInnen.

Beispielhaft für die Dokumentenanalyse seien die Ergebnisse der Lehrbuchanalyse kurz skizziert: Österreichisches Deutsch ist kein Thema und plurizentrische Konzepte sind in der inhaltlichen Gestaltung der Lehrwerke nicht ersichtlich, sodass davon

ausgegangen werden kann, dass das Konzept nicht bekannt ist. Die Texte bilden zwar länderspezifische sprachliche Standardvariation ab, aber spezifische und unspezifische Austriazismen/ Deutschlandismen/ Helvetismen bleiben für SchülerInnen unkommentiert, und auch die Herkunft der AutorInnen von Texten wird in den Lehrbüchern nur vereinzelt angeführt. Es finden sich auch keine Verweise auf Wörterbücher, die die Variation des Deutschen dokumentieren (z.B. Ebners „Wie sagt man in Österreich“, Variantenwörterbuch), keine systematische Berücksichtigung von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit/ DaZ. Und auch die Lehrerbegleithefte enthalten keinerlei Materialhinweise oder theoretische Hintergrundinformationen zum österreichischen Deutsch oder zu standardsprachlicher Variation innerhalb des Deutschen. Wenn in den Büchern innersprachliche Variation – äußerst selten – explizit zum Thema wird, dann erfolgt das in Form von vorgeblich humoristischen Gegenüberstellungen von „Ausdrücken in Deutschland und Österreich“, bei denen dann auf österreichischer Seite z.T. umgangssprachliche und dialektale Ausdrücke standardsprachlichen gegenübergestellt werden wie z.B. „Gschrapp“ für „Kind“ oder „Gschlader“ für „ungenießbares Getränk“ (Lehrbuch „Deutschstunde 4“).

Aus der großen Datenfülle der unterschiedlichen Befragungen seien zunächst Ergebnisse zur Konzeptualisierung des Deutschen in Österreich angeführt: Auf die Frage, wie sie die Sprache, die die Mehrheit der ÖsterreicherInnen als Muttersprache spricht, nennen würden, antworten 51,6% der LehrerInnen mit „Deutsch“, 19,6% mit „österreichisches Deutsch“ und 5,9% mit „Österreichisch“. Knapp die Hälfte der SchülerInnen nennen ebenfalls „Deutsch“, jedoch nur 11,2% österreichisches Deutsch, also deutlich weniger als bei den LehrerInnen. Deutlich häufiger wird von SchülerInnen Dialekt/Mundart (9,1%) bzw. Deutsch mit Dialekt/Mundart (12,3%) angegeben. Die große Mehrheit (80,5% der LehrerInnen und 67,7% der SchülerInnen) ist der Meinung, „dass es ein eigenes österreichisches Standarddeutsch (Hochdeutsch)“ gibt. 12,8% der LehrerInnen und 22,7% der SchülerInnen antworten hier mit Nein, der Rest mit „Weiß nicht“.

Frägt man nach, mit welcher Varietät österreichisches Deutsch in erster Linie verbunden wird, so wird am häufigsten (Mehrfachantworten waren

möglich) die Umgangssprache („das, was man in Österreich im Alltag spricht“) genannt (69,5% der LehrerInnen und 72,5% der SchülerInnen), gefolgt von den „verschiedenen Dialekten in Österreich“ (43,9% der LehrerInnen und 70,2% der SchülerInnen) und der standardnahen Mediensprache („das, was man in Österreich in TV- und Radionachrichten spricht“: 47,6% der LehrerInnen und 20,5% der SchülerInnen). Beide Gruppendiskussionen, die nach Vorliegen der ersten Ergebnisse der Fragebogenerhebung durchgeführt wurden, zeigen, dass es letztlich für die SprecherInnen sehr schwierig ist, die Variation des Deutschen in Österreich und das Dialekt-Standard-Kontinuum zu konzeptualisieren, wie folgende Äußerung in der Gruppendiskussion der SchülerInnen illustriert: „Ja es is irgendwie schwer da eine/ eine/ eine Linie zu ziehen und zu sagen, das is jetzt Hochdeutsch und das is Umgangssprache weil es bewegt sich immer irgendwie dazwischen, finde ich.“

Mit Blick auf die Spracheinstellung der eigenen Varietät gegenüber und den in der Literatur behaupteten Minderwertigkeitskomplex haben wir auch nach der Korrektheit des österreichischen Deutsch gefragt („Halten Sie das Standarddeutsch (Hochdeutsch), das in Österreich verwendet wird, für genauso korrekt wie das in Deutschland?“) und zunächst auf diese einfache Frage eine sozial erwünschte, „politisch korrekte“ Antwort erhalten: 86 % der LehrerInnen und 67,7% der SchülerInnen antworten mit Ja. Aber die Antworten auf eine Kontrollfrage weiter unten im Fragebogen ergeben ein differenzierteres Ergebnis. Eingebettet in den Kontext des Vergleichs mit britischem/ amerikanischem Englisch und Französisch in Frankreich/ in der Schweiz sollten die Befragten auf einer 4teiligen Skala angeben, wie sehr sie der Aussage zustimmen: „Deutsches Deutsch ist korrekter als österreichisches Deutsch“. Nun lehnen nur mehr 44,1% der LehrerInnen und 31,9% der SchülerInnen diese Aussage dezidiert ab, und 16,1% der LehrerInnen und 33,3% der SchülerInnen stimmen der Aussage sogar sehr stark oder stark zu, d.h. halten das deutsche Deutsch für korrekter. Eine Aussage aus der Gruppendiskussion der SchülerInnen (eine Reihe ähnlicher Äußerungen finden sich sowohl bei LehrerInnen und SchülerInnen) bringt diese widersprüchliche Einstellung der eigenen Varietät gegenüber gut auf den Punkt: „Also grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.“ Dass Deutsch

eine Sprache mit systematischen Unterschieden in der Standardsprache zwischen den einzelnen Ländern ist, glauben 89,6% der LehrerInnen, jedoch nur 79,2% der SchülerInnen.

Bei den meisten Fragen, die sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen gestellt wurden, verhalten sich die SchülerInnen etwas anders, wie die obigen Beispiele gezeigt haben. Das unterschiedliche Antwortverhalten weist einerseits auf unterschiedliche Einstellungen von „Laien“ (die die SchülerInnen ja sind) und ExpertInnen für Sprachenfragen, die die LehrerInnen als Sprachnormautoritäten darstellen, hin, andererseits aber auch auf altersspezifische Spracheinstellungen. Dazu sei ein zweiter Ausschnitt aus den Befragungsergebnissen kurz berichtet: Der Fragebogen enthielt auch 30 Beispielsätze, die Wahlmöglichkeiten zwischen je zwei (nach dem Kodex als Austriazismen/Deutschlandismen eingestuft) Varianten boten. Es handelte sich um lexikalische Varianten, z.B. der Junge/der Bub, Perfektgebrauch bei Erzählungen, Artikelgebrauch vor Eigennamen (der Andreas), Gebrauch von Präpositionen (vergesen auf), Genus (das /die SMS), Fugenmorpheme (Schweinsbraten / Schweinebraten) etc. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Variante sie selbst eher verwenden würden. Nur durchschnittlich 46% der von uns in den Beispielsätzen zur Auswahl angeführten Austriazismen wurden von SchülerInnen gewählt, aber 61,2 % dieser Austriazismen von LehrerInnen. Als Referenzkodex hatten wir dafür in erster Linie das Österreichische Wörterbuch, das Variantenwörterbuch und Jakob Ebners Arbeiten herangezogen. So wurde z.B. von 91% der SchülerInnen und 60,5% der LehrerInnen „die E-Mail“ oder 52,6% der SchülerInnen und 21,5% der LehrerInnen „die Cola“ angegeben. Andererseits wurden Austriazismen wie „Jänner“ (96,9% der LehrerInnen bzw. 89,4% der SchülerInnen) oder „bin gestanden“ (97% bzw. 89%) von der überwiegenden Mehrheit gewählt. Diese Daten weisen in die Richtung eines altersspezifischen Sprachwandels der Form, dass die jüngere Generation stärker zur Verwendung von Deutschlandismen tendiert. Auch innerhalb der Gruppe der LehrerInnen zeigt sich diese Tendenz. Und konstruiert man aus den Daten zwei (relationale) „Generationen“ (bis 21 Jahre bzw. ab 41 Jahre alt (die mittlere Gruppe der LehrerInnen wird in der Auswertung nicht berücksichtigt), wird das Ergebnis noch etwas deutlicher: 45,86% der jüngeren, aber

63,82 der älteren Generation wählen Austriazismen. Um eine Interpretation dieser Ergebnisse in einer kommunikativen Validierung in den Gruppendiskussionen gebeten, gaben beide Gruppen übereinstimmend das Medienverhalten, insbesondere den Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen als mögliche Ursache an, z. B.: „... jo, wenn ma überlegt, ahm mit/oder wieviel Zeit die Jugendlichen mit/vor Medien sitzen und eben im nicht österreichischen Deutsch beschallt werden, dann is das ganz klar, dass der Einfluss sich niederschlägt.“ (Interview mit Lehrerin aus der Steiermark). Dem entsprechen auch die Antworten auf Fragen nach dem Fernsehverhalten, v.a. der SchülerInnen: SchülerInnen, die angeben, nur deutsche Kanäle zu schauen, verwenden statistisch signifikant mehr Deutschlandismen (16,32 von 30 Beispielen) als SchülerInnen, die angeben, nur österreichische Kanäle zu sehen (13,19 von 30).

Weitere Informationen zu den Projektergebnissen finden sich in Präsentationen und Publikationen, die auf der Projekthomepage zu finden sind (<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/>) bzw. werden - vermutlich 2016 - in einer Buchpublikation vorliegen. Auf der Homepage finden Sie auch zahlreiche Links zu Medienberichten über das Projekt.

Bisher erschienene Publikationen aus dem Projekt:

de Cillia, Rudolf/ Fink, Elisabeth/ Ransmayr, Jutta (2013): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache an österreichischen Schulen. In: ÖDaF-Mitteilungen 2/2013. Horizonte. Sonderheft zur IDT, 34-47.

de Cillia, Rudolf/ Ransmayr, Jutta/ Fink, Ilona Elisabeth (2014): „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Forschungsprojekt der Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft.“ In: BMBF (Hrsg.): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache, 42-45.

de Cillia, Rudolf (2014): Innersprachliche Mehrsprachigkeit, Sprachnorm und Sprachunterricht. In: Ransmayr, Jutta/ Moser-Pacher, Andrea/ Fink, Ilona Elisabeth (Hrsg.) (2014): „Österreichisches Deutsch und Plurizentrik“, ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 9-20.

Ransmayr, Jutta/ Fink, Ilona Elisabeth (2014): Das ös-

terreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Vorläufige Ergebnisse des FWF-Projekts. In: Ransmayr, Jutta/ Moser-Pacher, Andrea/ Fink, Ilona Elisabeth (Hrsg.) (2014): „Österreichisches Deutsch und Plurizentrik“, ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 40-52.

Fink, Ilona Elisabeth (2014): »Wimmerl is eigentlich wirklich a Mundortwort, oba »Pickelk is a net schöner.« Ergebnisse einer Studie über das Korrekturverhalten von österreichischen Lehrenden. In: Ransmayr, Jutta; Moser-Pacher, Andrea, Fink, Ilona Elisabeth (Hrsg.) (2014): „Österreichisches Deutsch und Plurizentrik“, ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 69-78.

de Cillia, Rudolf/ Ransmayr, Jutta (2014): Das österreichische Deutsch und seine Rolle als Unterrichts- und Bildungssprache. In: Lenz, Alexandra / Ahlers, Timo/ Glauninger, Manfred (Hrsg.): „Dimensionen des Deutschen in Österreich – Variation und Varietäten im sozialen Kontext“. Reihe „Schriften zur deutschen Sprache in Österreich. Bd. 42“. Peter Lang, 59-72.

de Cillia, Rudolf/ Ransmayr, Jutta/ Fink, Ilona Elisabeth (2014): „Und ahm für mich ist österreichisches Deutsch hauptsächlich Dialekt.“ In: Morgenschtean 11/2014, 3.

de Cillia, Rudolf (2015): „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ in: Verbal Newsletter 1/2015.

Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache

Das Projekt positioniert sich einerseits varietätenlinguistisch in der Theorie der plurizentrischen Sprachen - Deutsch wird als plurizentrische Sprache mit drei gleichwertigen Varietäten „österreichisches Deutsch“, „deutsch(ländisch)es Deutsch“ und „Schweizer Standarddeutsch“ konzeptualisiert - , andererseits in einer integrativen Konzept von Sprach/en/unterricht verpflichteten Mehrsprachigkeitsforschung, die innere Mehrsprachigkeit inkludiert. Ausgehend von der Forschungslage zum Thema zu Beginn des Projekts und einer Vorstudie durch Interviews mit ExpertInnen der Deutschdidaktik wurden u.a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Welche Rolle spielt die Standardvarietät des österreichischen Deutsch im Deutschunterricht an österreichischen Schulen, in Lehrplänen, Lehrbüchern, in der Ausbildung für Deutsch-LehrerInnen bzw. ...